

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Dehn, Ulrich
Title: "Wiedergeburt - Reinkarnation - Auferstehung: Versuch einer Orientierung"
Published in: Auferstehung oder Reinkarnation?: die Frage nach Gnade und Karma im christlich-buddhistischen Dialog.
Frankfurt am Main: Lembeck
Year: 2006
Pages: 9 – 22
ISBN: 987-3-87476-498-8

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Wiedergeburt – Reinkarnation – Auferstehung

Versuch einer Orientierung

Ulrich Dehn, Berlin

Die drei Titel-Begriffe in einer Reihe könnten suggerieren, dass sie sich zueinander aufsteigend oder absteigend verhalten, im Ambiente einer evangelischen Akademie vermutlich aufsteigend. Dies kann so lapidar sicherlich nicht gemeint sein, auch wenn wir in diesen Tagen hier eindeutige Optionen für das eine oder andere entfalten werden. Auch kann die Frage nach Reinkarnation oder Auferstehung sicherlich nicht darauf reduziert werden, ob sich nach dem Tode eines Menschen dieses oder eher jenes abspielt, ohne dass eine solche Fragestellung für die Anthropologie insgesamt irgendeine Konsequenz hätte. Eine spezifische Wertschätzung des Lebens nach dem Tode, wenn auch keine Reinkarnationsvorstellung, scheint es im Alten Ägypten gegeben zu haben: Der Ägyptologe Jan Assmann weist darauf hin, dass Wohnhäuser aus normalen gebrannten Ziegeln gebaut wurden, während Grabstätten, auch Pyramiden, aus massivem Stein geschaffen wurden, also stabil und potentiell für die Ewigkeit. Der wirklich wichtige Teil des Lebens kam nach dem Tod.¹

Es geht aber, wie gesagt, nicht um eine unterschiedliche Gravität des Lebens vor dem Tod, es geht um sehr unterschiedliche Lebensentwürfe. Es ist sogar die Frage zu stellen, unter welchen Umständen anthropologisches Denken sich überhaupt entwickeln kann und möglich bzw. notwendig ist. Ernst Steinkellner meint beobachten zu können, dass „ein Lehrstück ‚Anthropologie‘ im Sinne der Theorie von der Besonderheit des Menschen und seiner Stellung in Natur und Kosmos ... sich im vormodernen Indien trotz verschiedener Einzelansätze nicht voll (hat) entwickeln können“.² Was immer Steinkellner mit „vormodernem Indien“ meint, die Gedankenstrukturen, auf die

¹ Vgl. Jan Assmann: *Der Tod als Thema der Kulturtheorie*, Frankfurt/Main 2000, S. 9-87; Ders.: *Tod und Jenseits im Alten Ägypten*, München 2001.

² Ernst Steinkellner: *Der Mensch im Buddhismus*, in: Andreas Bsteh (Hg.): *Der Buddhismus als Anfrage an christliche Theologie und Philosophie* (= Studien zur Religionstheologie Bd. 5), Mödling 2000, S. 313-324; vgl. auch Erich Frauwallner: *Geschichte der indischen Philosophie*, Bd. 1, Salzburg 1953, S. 197ff; Ders.: *Die Anthropologie des Buddhismus*, in: *Anthropologie Religieuse*, Numen 7 (1953) Supplement, 120-132.

er sich auch unter Rekurs auf den bedeutenden Indologen Erich Frauwallner bezieht, gehören keineswegs der Vergangenheit an, sondern sind auch heute konstruktive und gültige Bestandteile buddhistischer Philosophie, so etwa die Lehre vom bedingten Entstehen (*pratiyasamutpada*).

Durch diese Konstellation wird Anthropologie nicht unmöglich, sie sieht nur jeweils anders aus und muss unterschiedliche Komponenten mitbedenken, aus deren Zusammenhang sie nicht gerissen werden darf. Dies gilt in vergleichbarer Weise sowohl für buddhistisches wie auch christliches Denken.

Elemente indischen Denkens

Frauwallner hat darauf hingewiesen, dass bei den Fragen nach Leben und Tod nicht nur in der indischen Philosophie nach dem grundlegenden Träger des Lebens gefragt wurde. Dieser wurde im Wasser gefunden, im Wind, im Atem, und auch im Feuer. Die daraus entstandenen Vorstellungen sind halb naturwissenschaftlicher Intention zu verdanken, halb mythologisch orientiert. Frauwallner entwirft folgendes Bild des Wasserkreislaufs: Der Regen benetzt die Erde, bewirkt Wachstum, dringt durch die Nahrung in den Menschen ein, schafft durch die Zeugung neues Leben. Nach dem Tode wird der Mensch verbrannt, der zum Himmel aufsteigende Rauch schließt den Kreis. Ort der Sammlung und Freigabe von Wasser ist der Mond, ein Gefäß, das sich immer wieder leert und neu füllt: Mondphasen! In alten vedischen Texten wird der Mond als Schale betrachtet, die mit dem heiligen Rauschtrank des Soma gefüllt ist. In den Upanishaden folgen der Identifikation des Wassers mit der Seele weitere Verfeinerungen dieser Mythologie, so die Vorstellung, dass der Mond nicht nur eine neutrale „Rallyestation“ sei, sondern ein Ort der karmischen Klärung. Der Mond als Himmelswächter stellt Fragen an die Seelen, wer sie nicht zu beantworten weiß, muss im Regen auf die Erde zurückkehren zu weiterer Geburt und Tod. Wer über das geheime Wissen zur Beantwortung verfügt, geht durch das Himmeltor in die Erlösung ein.³ Die Möglichkeit, als Tier wiedergeboren zu werden, besteht, auch die Möglichkeit, in die Pflanzenwelt hinein wiedergeboren zu werden, wird im Katha-Upanishad formuliert, eine Vorstellung, die mindestens im Buddhismus, außer allenfalls bei Thich Nhat

³ Kausitaki-Upanishad 1,2-4.

Hanh, keinen Niederschlag gefunden hat und auch im Hinduismus nicht sehr populär ist.⁴

Wenn wir nun gedanklich einen Sprung machen, so lässt sich sagen, dass es dem Buddha nicht mehr im naturwissenschaftlichen Sinne um die Frage des Trägers des Lebens ging. Mit welchem konkreten weltanschaulichen Umfeld auch immer er sich im nördlichen Indien des 5./4. Jahrhunderts v. Chr.⁵ auseinandergesetzt hat, die Karma-Theorie wurde durch ihn dadurch verkompliziert, dass er die Philosophie von der Vergänglichkeit allen Seins konsequenterweise auch auf die menschliche Seele anwenden wollte. Eine „Seelenwanderung“ mit all ihren phantasievollen mythologischen Ausschmückungen war für ihn nicht mehr möglich. Was bleibt, sind eine Reihe von Dilemmata.

Die positiv benennbaren Koordinaten sind folgende: Der Buddha revolutionierte das Menschenbild seiner Umwelt insofern, als er die Ethik des gesellschaftlichen Erwartungsrasters (Kastenloyalität) entkleidete und auf allgemeingültige Handlungsvorgaben umstellte. Der Zugang zur erlösenden Erkenntnis war nicht mehr privilegiert und auch nicht mehr von der Bezahlbarkeit ritueller Handlungen abhängig, sondern er stand jedem offen, der den achtfachen Pfad beschreiten konnte und wollte. D. h. der Buddha schaffte die Kasten nicht ab und kritisierte sie auch nicht substanziell, sondern er machte sie religiös gleichberechtigt, auch wenn in der heutigen Forschung umstritten ist, ob der historische Buddha es in seiner Umgebung überhaupt mit einem ausgeformten Kastensystem zu tun hatte.⁶

Eine weitere benennbare Koordinate ist die Tatsache, dass der Buddha es in seiner Umgebung zweifellos mit Wiedergeburtsvorstellungen zu tun hatte, die er auch nicht grundsätzlich in Frage stellte. Ähnlich dürfte nebenbei bemerkt auch auf Jesus zutreffen, dass er sich notwendigerweise mit Reinkarnationsvorstellungen seiner Umwelt auseinandersetzen musste – anders sind die entsprechenden Schriftstellen, Jüngerfragen etc. nicht zu verstehen, wie etwa die Frage der Jünger nach dem Blindgeborenen in Joh 9,2. Jesus optierte allerdings dezidiert gegen solche Vorstellungen seiner Zeit. Der Buddha hinge-

⁴ Vgl. Frauwallner: Geschichte der indischen Philosophie, a. a. O., S. 49-52; George Chemparathy: Der Mensch im Wesenskreislauf, in: Andreas Bsteh (Hg.): Der Hinduismus als Anfrage an christliche Theologie und Philosophie (= Studien zur Religions-theologie Bd. 3), Mödling 1997, S. 179-206, bes. S. 184f.

⁵ Manfred Hutter: Das ewige Rad. Religion und Kultur des Buddhismus, Graz u. a. 2001, S. 16-18 setzt die Lebenszeit des Buddha auf ca. 448-368 mit einem Spielraum von etwa 10 Jahren an.

⁶ Hutter meint von einer Oberschicht und einer dienenden Unterschicht sprechen zu können (a. a. O., S. 14).

gen entkleidete sie ihrer sozialen Ordnungsfunktion und gestaltete sie erheblich abstrakter als das upanishadische Gedankengut. Die unendliche Zahl der Wiedergeburten resultiert in einer umfassenden Verknüpftheit aller Lebewesen, sie kann allerdings streng genommen nicht auf einer direkten Kontinuität eines Individuums und seiner Vor- und Nachleben beruhen, wenn die Lehre der Vergänglichkeit alles Seienden ernstgenommen wird. Der Mensch lebt als Person, aber in Verknüpfung, er kann nicht allein gedacht werden. In dieser Verknüpftheit ist er auch den Generationen vor sich und nach sich verbunden, sowie allen gleichzeitig lebenden Lebewesen. Das „Thema der Einheit der Spezies ‚Mensch‘ (habe somit) in der indischen Tradition keine besondere Beachtung“ erfahren, so der Philosoph und Indologe Wilhelm Halbfass.⁷ Der Buddhismusforscher Steinkellner kommt zu einem anderen Ergebnis: Wenn der Rückbezug der Buddhisten aller Zeiten immer der auf die vom Stifter begründete Praxis (in Gestalt des achtfachen Pfades) war und ist, und es somit einen Primat der Praxis vor der Theorie gibt, dann hat immer schon der Mensch und sein Zustand, der Mensch und seine Befindlichkeit im Zentrum des Interesses der buddhistischen Lehren gestanden. Insofern ist er anthropologisch orientiert, allerdings anders als die europäische Tradition.⁸

Ich oder Nicht-Ich?

Zentraler Bestandteil des buddhistischen Denkens über den Menschen ist die Lehre von *anatta*, vom Nicht-Ich oder Nicht-Selbst, die letzte Konsequenz der Lehre von der Vergänglichkeit allen Seins und auch für Buddhisten so schwer nachzuvollziehen, dass sie in den 1920er Jahren eine heftige Kontroverse unter deutschen Buddhisten auslöste. Der süddeutsche Buddhist Georg Grimm versuchte doch ein Stück „Selbst“ zu retten, um eine Versöhnung buddhistischen Denkens und platonischer und christlicher Philosophie voranzutreiben. Für ihn gab es ein eigentliches Selbst des Menschen hinter den Erscheinungen, das schon alleine durch den Gedanken eines Kontinuums in der Reinkarnation erforderlich würde. Die von Sarvapalli Radhakrishnan benutzte Metapher vom Träger und Getragenen wird

⁷ Vgl. Wilhelm Halbfass: *Anthropological Problems in Classical Indian Philosophy*, in: *Beiträge zu Indienforschung*, Ernst Waldschmidt zum 80. Geburtstag gewidmet, Berlin 1977, S. 225-236.

⁸ Vgl. Steinkellner: *Der Mensch im Buddhismus*, S. 316f.

von ihm aufgegriffen.⁹ Insbesondere von dem Berliner Buddhisten Paul Dahlke wurde ihm heftig widersprochen. Der deutsche buddhistische Mönch und Gelehrte Nyanatiloka schreibt in seinem sonst sehr knappen und prägnanten Buddhistischen Wörterbuch:

Es ist dies die Kernlehre des ganzen Buddhismus, ohne deren Verständnis eine wirkliche Kenntnis des Buddhismus schlechterdings unmöglich ist, die einzige wirklich spezifisch buddhistische Lehre, mit der das ganze buddhistische Lehrgebäude steht und fällt. Alle anderen buddhistischen Lehren mögen mehr oder weniger auch in anderen Philosophien und Religionen anzutreffen sein, die Anatta-Lehre aber wurde in ihrer vollen Klarheit nur vom Buddha gewiesen...¹⁰

Die Anatta-Lehre macht es schwer, in der Ungebrochenheit über Reinkarnation und gar individuelle Reinkarnation zu sprechen, mit der diese Lehre erst griffig würde. Sie hat zu dem Versuch geführt, die Kontinuität durch die Wiedergeburten hindurch nicht mit der Metapher der Wanderung, sondern mit dem Denkkonstrukt der Bedingtheit zu umschreiben, einer abstrakten Version der im Hinduismus eher substanzhaft vorgestellten Karma-Theorie. Es bleibt ein Rest logischer Ungereimtheit, sofern nämlich zum Vorgang des Bedingens immer auch ein Bedingtes gehört, das sich in Selbigkeit als das Verursachende ausweisen kann, oder ansonsten alle Rechte hat, die Verantwortung von sich zu weisen, mit Bedingungen belastet zu werden. Liegt hier evtl. die Lösung in der Annahme eines kosmischen energetischen Zusammenhangs, der gar keine individuell nachvollziehbare Reinkarnation vorsieht? Oder liegt sie in dem Vorschlag, dass es nicht um die Weitergabe von Verursachungen von einem Individuum an das nächstlebende, sondern an die nächste Generation gehe? Aber auch diese Konstrukte kommen letztendlich nicht völlig ohne ein Kontinuum aus, das als Träger eines Bedingtseins fungieren müsste. Der Autor J.G. Jennings hat deshalb die komplette Inkompatibilität der Anatta-Lehre mit dem Gedanken der Wiedergeburt behauptet und alle Elemente der buddhistischen Lehre, die von der Wiedergeburt ausgehen, als spätere Zusätze zur Botschaft des Buddha betrach-

⁹ Vgl. die zusammenfassende Einführung in das Denken Grimms in der „Vorrede“ Max Hoppes zu Grimms Buch „Die Lehre des Buddha – Die Religion der Vernunft und der Meditation“, Baden-Baden o.J., XI-XXVII; Volker Zotz: Geschichte der buddhistischen Philosophie, Reinbek, S. 286.

¹⁰ Nyanatiloka: Buddhistisches Wörterbuch, Konstanz 1983, S. 25.

tet, die dazu dienen sollten, die Lehre wieder dem hinduistischen Umfeld anzunähern.¹¹

Der srilankische Theologe Lynn A. de Silva schlägt vor, Reinkarnation christlich als einen nicht nach-todlichen, sondern in diesem Leben sich kontinuierlich wiederholenden spirituellen Vorgang zu verstehen.¹² Die buddhistische Anatta-Lehre und die christliche Einstellung zur Seele scheinen ihm nahe beieinander: in beiden Traditionen wird der Ewigkeitscharakter geleugnet. Sowohl *anatta* als auch das *pneuma* des Neuen Testaments zeichnen sich durch ihren Beziehungscharakter aus. Beide drücken aus, dass das Ich nicht aus sich, sondern nur in Relation zu anderem bzw. zu Gott existiert, in Ganzheit mit Körper, Seele, Vernunft.¹³ Verleugnungselemente der Ich-Zentrierung finden sich in den Evangelien, so im Nachfolgewort Mk 8,34: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.“ (Lk 9,23f; Mt 16,24f). Ebenfalls „ek-statisch“, „ex-zentrisch“, sich vom „Selbst“ distanzierend ist folgendes Paulus-Wort im Galaterbrief: „Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 2,19b-20a). Die Selbst-Distanzierung bei gleichzeitiger Neudefinition des Ich in einem Beziehungsgefüge ist ein möglicher anthropologischer Treffpunkt von Christentum und Buddhismus, der allerdings nicht darüber hinwegsehen sollte, dass die Partner dieses Beziehungsgefüges sich je deutlich unterscheiden. Sonst würde es fast obsolet, noch von zwei unterschiedenen Religionen zu sprechen.

Die Notwendigkeit, sich über physische Reinkarnation zu verständigen, scheint sich in Anbetracht solcher anthropologischer Überlegungen fast zu erübrigen, der thailändische Mönch Buddhadasa hat in der Tat vorgeschlagen, die Abfolge von Samsara und Nibbana, also die Zustände des Menschen im unerlösten und des Menschen im

¹¹ Vgl. J. G. Jennings: *The Vedantic Buddhism of the Buddha*, London 1947, zitiert bei Lynn A. de Silva: *The Problem of the Self in Buddhism and Christianity*, Colombo 1975, S. 53-55.

¹² Vgl. Lynn A. de Silva, *Reincarnation in Buddhist and Christian Thought*, Colombo 1968, 161-163.

¹³ Vgl. de Silva, *The Problem of the Self*, S. 13-19 (*Anatta-pneuma Concept*), vgl. auch U. Dehn: *Menschenwürde und Menschenrecht. Konzepte im buddhistisch-christlichen Dialog*, in: Eilert Herms (Hg.): *Menschenbild und Menschenwürde*, Gütersloh 2001, S. 483-492.

erlösten Zustand einfach als den stetigen Wechsel von Zuständen innerhalb eines einzigen Erdenlebens zu begreifen, mitunter in Sekundenschnelle.¹⁴ Der Zustand des Los-Lassens, der Gelassenheit gegenüber den vergänglichen Dingen und Vorgängen dieser Welt korrespondiert dem Verhaftetsein, dem Haben-Wollen, das eine kann Bestandteil des anderen sein. Er verzichtet allerdings trotzdem nicht auf die physische Reinkarnationsvorstellung.

Theosophie und Anthroposophie

Im westlichen Kulturraum über Reinkarnation und Wiedergeburt zu sprechen, ist nicht möglich, ohne die wirkungsmächtigsten Entwürfe zu diesem Thema zu berücksichtigen, die aus der Theosophie und schließlich von Rudolf Steiner stammen. Helena Blavatsky, die Gründerin und Vordenkerin der Theosophie, wurde nach ursprünglicher Ablehnung der Reinkarnationsvorstellungen zu der wohl profiliertesten Vertreterin reinkarnatorischen Gedankenguts am Ende des 19. Jahrhunderts. Ihr Entwurf in ihrer „Geheimlehre“ (1888) stellt zu weiten Teilen die westliche Aufbereitung von vedisch-upanishadischem Gedankengut und der dortigen Terminologie dar. Blavatsky geht von einer „fundamentalen Identität aller Seelen mit der universellen Oberseele“ aus. Im Zuge der Wiedergeburten entwickeln sich die Seelen stetig aufsteigend, eine im hinduistischen Denken vorgesehene Möglichkeit des Abstiegs gar in tierische Sphären gibt es nicht. Blavatsky denkt in einem großen kosmischen Zyklus. Einzelne Reinkarnationen sind zu denken wie die Masken und Rollen, die ein Schauspieler übernimmt: er weiß immer, dass er jetzt nur vorübergehend für dieses eine Spiel auf der Bühne ist und schon bald in anderer Façon woanders spielt.¹⁵

Rudolf Steiner entwickelt seit 1913 seine Anthropologie ausgehend von der Leiberlehre aus dem upanishadischen Schrifttum, verbindet sie aber mit Lebensphasen von je sieben Jahren. Der physische Leib, Ätherleib und Astralleib bilden die menschliche Entwicklungshierarchie, der Astralleib bleibt erhalten und löst sich nach dem Tod in die Astralwelt hinein auf, um nach karmischer Abarbeitung die anderen Leiber wieder „anzuziehen“ und sich evolutionär höher zu

¹⁴ Vgl. Nibbana exists in Samsara, in: Me and Mine. Selected Essays of Bhikkhu Buddhadasa, edited and with an Introduction by Donald K. Swearer, Albany, N.Y. 1989, S. 141-145; Ders.; Conditioned Genesis, in: a. a. O., S. 115-125.

¹⁵ Helena Petrowna Blavatsky: Die Geheimlehre. Die Vereinigung von Wissenschaft, Religion und Philosophie, Bd. 2 Anthropogenesis, Leipzig 1899.

reinkarnieren.¹⁶ Die Fortentwicklung des Menschen orientiert am Gesamtfortschritt der Menschheit wurde klassisch von Lessing in seiner „Erziehung des Menschengeschlechts“ formuliert.

Reinkarnation als Geschäft

Neben den philosophisch seriösen Überlegungen zur Reinkarnation, die wir aus dem buddhistischen Raum erhalten, und den theosophisch und anthroposophisch orientierten mit Wirkung bis in weite Teile der esoterischen Szene gibt es allerdings auch all das, was eher als kommerzielle Ausschachtung des Wiedergeburtsgedankens bezeichnet werden muss. Janet Jackson gab vor einigen Jahren zu Protokoll, dass sie sich als Reinkarnation einer Tochter des (letzten) Kaisers von China betrachtet, Shirley MacLaine schildert in ihrem Buch „Zwischenleben“¹⁷ ihren Weg zu der Einsicht, dass sie in einem früheren Leben die Frau eines britischen Politikers war, deren heimliche Geliebte sie in diesem Leben sei. Auch Peter Sellers, ein wichtiger Gesprächspartner MacLaines, meinte, jede seiner Rollen in Wirklichkeit in früheren Leben schon einmal real durchgemacht zu haben. Der dänische Lama Ole Nydahl hat in einem früheren Leben als Tibeter gegen chinesische Invasionstruppen gekämpft.

Die schwedische Schriftstellerin Barbro Karlen trat mit der Behauptung hervor, die reinkarnierte Anne Frank zu sein. In einem autobiographischen Roman, in dem sie unter dem Namen Sara Carpenter firmiert, schildert sie ihren Werdegang vom verträumten Kind über die begabte Jungschriftstellerin bis hin zur Polizistin und erfolgreichen Reiterin und Dressurreiterin. Sie wird zum Opfer von Denunziationen, neudeutsch Mobbing, als Polizistin und Dressurreiterin. Diese Kampagne droht sie zu ruinieren, sie kann sich aber erst juristisch insbesondere gegen eine Sportjournalistin zur Wehr setzen, als sie Erbin eines namhaften Vermögens wird. Diese Aussicht ihrer Rehabilitation wird am Ende des Buches fast religiös pathetisch überhöht. In der langen Phase des Mobbing parallelisiert sie ihre Erfahrungen mit Szenen aus Alpträumen, die sie als die Leidensgeschichte der Anne Frank von ihrer Verhaftung bis zu ihrem Tod im KZ interpretiert. Bereits als Kind habe sie traumhafte „Erinnerungen“ an Anne gehabt und sei als psychiatrischer Fall betrachtet worden. Als berittene Polizistin habe sie einen zugelassenen Marsch von Neonazis gegen antirassistische Demonstranten schützen müssen und sei von diesen

¹⁶ Zentral ist Steiners Schrift „Wiederverkörperung und Karma und ihre Bedeutung für die Kultur der Gegenwart“, Dornach 1985.

¹⁷ München 1984.

angegriffen worden. Die biographischen Dilemmata und Erfahrungen wie auch die Aufarbeitung in Träumen über ein ebenfalls verfolgtes jüdisches Mädchen sind in sich verständlich und nachvollziehbar, der Rückschluss auf eine Wiedergeburtbeziehung zwischen Karlén und Anne Frank entbehrt jeglicher Plausibilität.

Die Reinkarnationstherapie arbeitet mit der mitunter eher lapidaren Behauptung der Wiedergeburt, auch einige Vertreter der Rebirthing-Therapie, die zunächst eigentlich nur im ganz buchstäblichen Sinne den Vorgang des Geborenwerdens selbst nachempfinden ließ, finden Gefallen an der „Rückführung“ in „frühere Leben“.

Gerne zum Beweis von Reinkarnation herangezogen werden die Berichte über indische oder srilankische Mädchen, die sich aufgrund von unschuldigen Indizien daran zu erinnern beginnen, dass sie angeblich in einem früheren Leben in einem Nachbardorf gelebt habe. Einen solchen Fall eines indischen Mädchens gibt der Reinkarnationstherapeut Trutz Hardo wieder, der aufgrund einer Reihe solcher „Dokumentationen“ in einem seiner letzten Bücher die Parole ausgibt, dass nunmehr die Reinkarnation bewiesen sei, und auch die Mehrheit des katholischen Kardinalskollegiums glaube daran. Die Reinkarnationsberichte über die südasiatischen Mädchen haben meist eine vergleichbare Struktur. Die Mädchen berichten in mutmaßlichen Phantasien über Erlebnisse, die ihnen widerfahren seien, diese werden punktuell verifiziert in Briefen an mutmaßliche Bezugspersonen aus dem früheren Leben, eins fügt sich zum anderen, an irgendeiner Stelle erscheint ein europäischer oder amerikanischer „Therapeut“, der sich der Geschichte annimmt und zum Berichterstatter wird, und, mir will scheinen, nun wird die Geschichte zur *petitio principii*, und das interessierte Publikum in der übrigen Welt erfährt genau das über diesen Vorgang, was die jeweiligen Therapeuten für auswertbar und verkäuflich halten. Auch aus therapeutischen Prozessen werden Vorgänge geschildert, die einiges an Seriosität vermissen lassen. Erinnerungen an Vorleben aus der Zeit des römischen Reiches lassen sich oft auf Eindrücke aus den Filmen „Ben Hur“ oder „Quo vadis“ zurückführen, in vielen Fällen ist es nichts anderes als die Suggestionskraft des Therapeuten gewesen, die die vermeintliche Erinnerung an das Vorleben aufbauen half. Eine Frau aus der „Therapie“-Werkstatt Trutz Hardos erinnerte sich an ihr Vorleben als der britische Fliegerpilot Phillip Morris, der im 2. Weltkrieg über Berlin abgeschossen worden ist. Auch an Geburts- und Todestag habe sie sich erinnern können. Erst einige Monate später habe sie per Zufall bei einem Spaziergang auf dem englischen Soldatenfriedhof an der Heerstraße in Berlin den Eintrag über den besagten Piloten gefunden und die Daten bestätigen

können. Vermutlich sind hier Zweifel an der Reihenfolge der Vorgänge erlaubt.

Die Internetseite *www.reinkarnation.de* war bis vor kurzem belegt mit einer Werbung für die Möglichkeit, das eigene Vermögen an sich selbst zu vererben. Der werbende Verein bot sich als treuhänderische Stelle für das Vermögen an. Was er nicht anbot, war eine Art Karma-Aufbereitung, die verbindlich erkennen ließe, dass ein Leben und das nächste, also jetzige Leben in irgendeiner Art von Zusammenhang miteinander stehen, die gar dazu legitimiert, ein treuhänderisch verwaltetes Vermögen einzufordern. Allgemein findet sich bei manchen westlichen Reinkarnationsgläubigen die schöne simplifizierende Ansicht, das nächste Leben schlosse sich an das jetzige mit einer Kontinuitätsqualität an, dass gar die Bettlektüre auf dem Nachttisch weitergelesen werden könne.

Kriterien für Lebens- und Glaubensentwürfe

Diese offenkundigen Lapidarisierungen oder gar Verballhornungen des Wiedergeburtsgedankens bieten wohl keinen Ansatz für eine Brücke. Eine solche wäre eher zu vermuten in Versuchen, Extrakte für Lebensentwürfe aus dem Karma-Denken bzw. aus dem Ursache-Wirkung-Zusammenhang zu eruieren, die sich um die Begriffe der Vorherbestimmung, Fremdbestimmung, Selbstbestimmtheit, Verantwortung, Geschichtsbewusstsein oder Geschichtsvergessenheit drehen. Sind hier die wirklich wichtigen Unterschiede zu finden oder tatsächlich in der etwas simplen Frage „Lebe ich nur einmal oder mehrfach?“ Zu beobachten ist, dass Reinkarnationsdenken gerade in Asien, wo es eigentlich zu Hause sein sollte, ein so selbstverständlicher Bestandteil des weltanschaulichen Klimas ist, dass es eher weniger als mehr als unaufgebbares Glaubensgut betrachtet wird. Seinen eigentlichen Boom hat dieser Glaube im Westen erlebt, weil er hier zur evolutionär orientierten Identitätsfindung beiträgt, zur Beantwortung von (vermeintlichen) Unerklärlichkeiten, zur Sinnfindung und Wirklichkeitserklärung, zur Determinierung von losen Lebens- und Erfahrungselementen.¹⁸ Die Funktionen des Reinkarnationsglaubens in Ost und West sind unterschiedlich, der gern strapazierte Unterschied, dass Reinkarnation im Osten „negativ“ und im Westen „positiv“ verstanden würde, spielt eine eher geringe Rolle, zumal es auch Randtraditionen im asiatischen Buddhismus und Hinduismus gibt, die die Wiedergeburtserwartung positiv verstehen können.

¹⁸ Vgl. U. Dehn: Reinkarnation, in: Reinhard Hempelmann u. a. (Hg.), *Panorama der neuen Religiosität*, Gütersloh 2001, S. 322-331, bes. S. 330f.

Umgekehrt hat es nie einen Boom des Auferstehungsglaubens in Asien gegeben, es sei denn, man wolle die gesamte christliche Missionsgeschichte in Asien unter diesem Thema subsumieren.

a. Wer bin ich?

Was macht denn diesen Glauben aus? Er hat bizarrer Weise mit dem Buddhismus der ersten Stunde gemeinsam, dass eine positive Formulierung für diesen Glauben nicht so leicht von den Lippen geht. Seine Dialektik lebt davon, dass auch der Christenmensch nicht völlig ohne „Karma“ lebt: er lebt in Verantwortung vor Gott und nicht in einem beliebigen Raum, der nur durch eine wie auch immer zu verstehende allumfassende, alle Sperrigkeiten ab- und umrundende Liebe bezeichnet wäre. Er lebt in einer verbindlichen Beziehung zu Gott und den Menschen sowie der gesamten Schöpfung. Er weiß aber zugleich, dass eine völlig Verrechnung seines Tuns auf einer großen Waage der Gerechtigkeit ein völlig vergebliches Unterfangen wäre und dass die andere Waagschale immer schon von einem riesigen Gewicht der liebevollen Annahme durch Gott heruntergezogen wird. Dadurch jedoch wird die Waage als solche nicht hinfällig, sondern die in der hebräischen wie auch griechischen Bibel immer wieder benutzte Metapher des „Gerichtes“ zeigt, dass unser Leben nicht als originelle Selbstinzenierung stattfindet, sondern in Verantwortlichkeit und Rechenschaft nicht vor einem abstrakten Gesetz von Ursache und Wirkung, sondern in der verbindlichsten aller möglichen Beziehungen. Dies hat auch zur Folge, dass dieses eine Leben in sich seinen Sinn, seine Rundung und Legitimität hat. Es bedarf keines Nach- oder Aufarbeitens in einem weiteren Leben oder einer Aufbereitung in einem Zwischenstadium oder Geisterreich (Steiner), das die Tibeter Bardo nennen. Dieses Leben kann in der Hoffnung enden, dass es in die Hände Gottes übergeht und sich jeglicher menschlichen Spekulation entzieht.

b. Was ist Auferstehung?

Welchen Anteil hat an dieser Argumentation die Auferstehung Jesu Christi? Die Auferstehung selbst ist nicht ein Faktum, das in Isolation als ultimatives Wunder in einer Reihe mit den Wundern, die Jesus vollbracht hatte, zum Glauben der ersten Gemeinde und zur Begründung seiner Autorität geführt hätte. Von Pinchas Lapide ist zu hören, dass auch Juden an die Auferstehung Jesu glauben können, ohne dass

dies an ihrer Haltung zu seiner Messianität etwas ändere.¹⁹ Entscheidend ist nicht die Bestreitung oder Bejahung der Faktizität des „leeren Grabes“, das weder als solches ein alleiniges überzeugendes Argument für die Wahrheit des christlichen Glaubens darstellt, wie die Reaktion Lapides zeigt, auch kann die Frage der Wahrheit und historischen Nachweisbarkeit göttlichen Handelns nicht auf Kriterien des menschlich Möglichen und naturwissenschaftlich Nachvollziehbaren eingeschränkt und enggeführt werden. In der Auferweckung Jesu durch Gott ereignet sich die unwiderrufliche Bestätigung der Botschaft Jesu vom Reich Gottes und der Kraft Jesu über den Tod; sie ist der Sieg über das Todbringende in dieser Welt, das, was unter dem Begriff der „Sünde“ zusammengefasst wird. Das Ereignis der Überwindung des Todes zeigt uns zugleich, dass Leben möglich und von Gott gewollt ist in einer Welt, die von Tod und Sünde beherrscht ist.²⁰ Insofern ist „Auferstehung“ eine höchst unzufriedenstellende Alternative zum Thema „Reinkarnation“, als sie in ein völlig anderes Koordinatensystem führt.

Wenn ich einmal versuche, die Fragen zu formulieren, an deren Antworten ich bereits gefeilt habe, so könnten sie vielleicht heißen: Brauche ich wirklich eine zweite Chance? und sie könnte andererseits heißen: Habe ich den todbringenden Kräften dieser Welt wirklich etwas entgegensetzen? Sie könnte auf der einen Seite heißen: Wie müssen meine künftigen Entscheidungen und persönlichen Handlungen aussehen, um zur friedlichen Gestaltung dieser Welt und zur Gesunderhaltung eines weiten Beziehungsgeflechts beizutragen? und sie könnte andererseits lauten: Woher nehme ich die Kraft zum Leben, und die Kraft, auch meinen Mitmenschen zum Leben zu helfen, wenn weder ich selbst noch sonst irgendjemand sich für irgendeine lebenbringende Anstrengung zu eignen scheinen? Wer oder was trägt mich eigentlich? Mit ein wenig Sophistik würde es mir gelingen, die Fragen sich einander immer mehr ähneln zu lassen, aber nichtsdestoweniger denke ich: Der Glaube an die Auferstehung setzt mehr frei als die Bereinigung des Selbstwertgefühls, er setzt die Fähigkeit des Aufstehens und der Überwindung von Ohnmacht frei, und insofern, als Auferstehung auf das Kreuz folgt, setzt dieser Glaube ein neues Verständnis von Leiden frei, das nicht nur allgemein die Gebrochenheiten menschlicher Existenz, sondern auch die Dimensionen gesellschaftlichen Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung um-

¹⁹ Vgl. Pinchas Lapide: Auferstehung. Ein jüdisches Glaubensbekenntnis, Stuttgart/München 41983.

²⁰ Vgl. Hans-Martin Barth: Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen, Gütersloh 2001, S. 359f.

fasst. Dorothee Sölle hat dies in ihrem legendären Text von 1974 mit dem Wortpaar „Aufstand und Auferstehung“ zusammengefasst.²¹ Auferstehungsglaube ist unser Nachvollzug der gültigen und endgültigen Ausrufung und Invollzugsetzung des Reiches Gottes und damit der Besiegelung der Botschaft Jesu.²²

Damit ist Auferstehung dezidiert etwas anderes als die christliche Antwort auf Reinkarnationsvorstellungen jeglicher Art, also auch keine Infragestellung derselben, sondern einfach eine Antwort auf andere Fragen. Religionsgeschichtlich orientiert an der Vorstellung einer allgemeinen Auferstehung der Toten, wie sie auch in der hebräischen Bibel formuliert wird und als Hoffnung gemeinsam mit dem Judentum als Glaubensgut übernommen wurde, so wie dies schließlich auch der Islam getan hat, ist die Auferstehung Jesu und unser Glaube daran unsere Mithineinnahme in die Wirklichkeit Gottes, nicht eine bestimmte Vorstellung dessen, was mit dem Menschen nach seinem Tode passieren könnte und ob ihn eine leibliche Wiedergeburt erwartet. Insofern ist möglicherweise das mit Reinkarnationsglauben kompatiblere Element des christlichen Glaubens die Rechtfertigungslehre als Folgerung aus dem Geschehen in Kreuz und Auferstehung.

Impulse

Folgende Impulse aus dem Denken im Sinne der Karmatheorie möchte ich festhalten:

Die Folgenkette von Ursache und Wirkung und ihre Ausformung in der Lehre vom bedingten Entstehen bzw. Entstehen in Abhängigkeit betont die Verbundenheit des existierenden und handelnden Menschen nicht nur synchron zu den gleichzeitig mit ihm existierenden Wesen, sondern verschärft auch diachron die geschichtliche Verantwortung gegenüber dem, was vor ihm war und nach ihm kommt: Die Zukunft, deren Erhalt ihm gleichgültig ist, könnte seine eigene sein.

Zugleich kann die stete karmische Verantwortung, die nur das handelnde Subjekt als Instanz kennt und keine externe Rechenschaftspflicht vorsieht, als außerordentliche Zumutung und Belastung

²¹ Vgl. Dorothee Sölle: Aufstand und Auferstehung, in: Dies.: Sympathie. Theologisch-politische Traktate, Stuttgart ³1981, S. 108-113.

²² Als Zusammenfassung des Denkens über Auferstehung auf dem Stand vom Ende der 1970er Jahre vgl. Friedrich Mildenerger: Auferstehung IV (Dogmatisch), in: Gerhard Krause/Gerhard Müller (Hg.): Theologische Realenzyklopädie, Band 4, Berlin/New York 1979, S. 547-575.

wirksam werden, sofern sie eine unausgesetzte Reflexion über jeweils gerade anstehende Entscheidungen in Gang setzt.

Umgekehrt kann ein allzu lapidarer hoffnungsfroher Reinkarnationsglaube nach dem Motto der weiteren Chancen das jetzige Leben und auch den Tod bagatellisieren.

Beides, Reinkarnations- und Auferstehungszuversicht bzw. der Glaube an nur ein einziges Erdenleben, sind Themen des Glaubens, nicht der Beweisbarkeit. Es sind unterschiedliche Lebensentwürfe, die sich nahe kommen können, die aber auch ihre dezidierten Unterschiede haben, mit deren Verwischung im Dialog niemandem gedient ist.